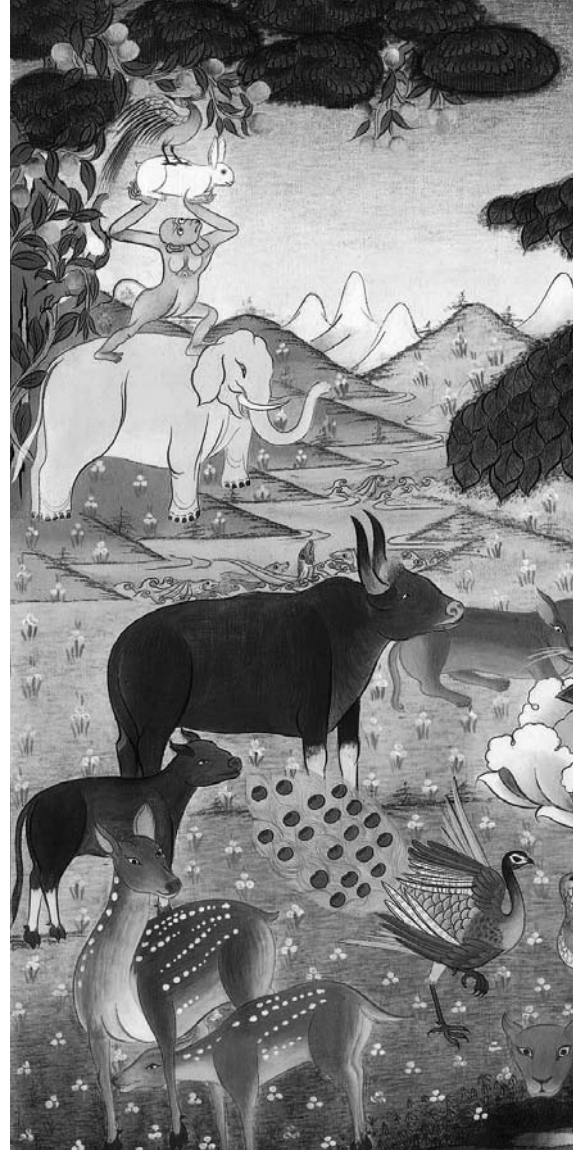


Fleischverzehr im Buddhismus: Ein Überblick

Der Fleischverzehr wird im Buddhismus nicht kategorisch abgelehnt, sondern in den verschiedenen Übungswegen unterschiedlich bewertet. Der Indologe Professor Dr. Schmithausen skizziert die Entwicklung anhand buddhistischer Quellen und diskutiert, was heute eine vernünftige Position zum Thema Fleischverzehr sein könnte.



von Lambert Schmithausen

In einer frühen Biographie des Buddha wird der Prinz Gautama, der Bodhisattva, auf die Felder geschickt, wo ihm auf einen Blick die Nahrungskette bewusst wird: Würmer werden von den pflügenden Ochsenaufgewühlt und sofort von Krähen und Fröschen verschlungen; die Frösche fallen den Schlangen zum Opfer; diese wiederum werden von den Pfauen gefressen, die ihrerseits von den Adlern gegriffen werden. Der Bodhisattva ist von Mitgefühl überwältigt. In dieser Passage wird die Nahrungskette im Tierreich als grundlegende Struktur der Natur angesehen und gleichzeitig als schrecklich bewertet.

Die verheerende Natur der Nahrungskette wird in Majjhimanikāya III 169 noch stärker betont, indem festgestellt wird, dass Tiere kaum eine Möglichkeit haben, nach dem Tod in eine bessere Existenzform zu gelangen, weil sie sich gegenseitig fressen.

In den „idealen“ Welten oder Daseinsbereichen sowie in der idealen Anfangsperiode eines Kalpa existieren entweder gar keine Tiere oder zumindest keine Raubtiere. Auf dem paradisischen Kontinent Uttarakuru beispielsweise gibt es nur Vögel mit süßen Stimmen und einige Säugetiere wie Pferde und Elefanten.

In einer Jātaka-Geschichte heißt es vom Buddha, dass

er in einem früheren Leben ein Kranich war, der nur Fische fraß, die er bereits tot vorfand. Im Maitrisimit (einem türkischen buddhistischen Text aus Zentralasien) steht, dass in der Gegenwart Maitreyas sogar Löwen und Tiger die räuberische Art ihres Lebens bereuen und schwören, in Zukunft nur von Gras und Wasser zu leben. In der Gegenwart heiliger Personen, die liebende Güte kultiviert haben, werden selbst wilde Tiere zahm und vermeiden es, andere zu töten und zu fressen.

Bekanntlich enthalten die Texte des so genannten nördlichen Buddhismus Geschichten, in denen ein menschliches Wesen, der Bodhisattva, sein Fleisch einem hungrigen Raubtier anbietet, etwa einer hungrigen Tigerin. Der Zweck der Geschichte besteht natürlich nicht darin, die Nahrungskette gutzuheißen, sondern die heroische Selbstüberwindung des Bodhisattva zu preisen.

Im Sūtra von Brahmas Netz (Fan-wang ching), einem in China verfassten Regelwerk für Bodhisattvas, ist es einem Bodhisattva verboten, Katzen und Hunde aufzuziehen, denn diese werden in manchen Kommentaren zu den Raubtieren gezählt. Daher scheint der Sinn dieser Vorschrift darin zu bestehen, dass ein Bodhisattva das existierende Leiden, das sich aus der Nahrungskette ergibt,



Buddhistische Quellen berichten, dass in Gegenwart heiliger Wesen Tiere zahm werden und es vermeiden, andere zu töten.

nicht noch vergrößern sollte, indem er die Anzahl der Raubtiere erhöht. Wenn jedoch ein solches Raubtier in Schwierigkeiten ist oder Gefahr läuft, getötet zu werden, darf er es retten.

Wie verhält es sich nun mit dem Menschen? Ist es für ihn natürlich, sich vom Fleisch anderer Lebewesen zu ernähren, was in den meisten Fällen voraussetzt, diese zu töten? „Natürlich“ kann in diesem Zusammenhang kaum heißen, dass Menschen im gleichen Maße wie Löwen Fleischfresser wären, d.h. dass ihr Verdauungsapparat auf Fleisch spezialisiert ist. Der Mensch ist offensichtlich ein Allesfresser, und sogar strenge Vegetarier, zumindest Erwachsene, scheinen sehr gut zu überleben, vor allem in Ländern, wo genügend Sojabohnenprodukte zur Verfügung stehen. Daher kann „natürlich“ hier nur bedeuten, dass aus phylogenetischer Sicht Menschen schon Fleisch und Fisch gegessen haben.

Da ich kein Anthropobiologe bin, kann ich dies weder bestätigen noch abstreiten. Für die Frage des Fleischverzehr ist dieser Punkt jedoch nicht von Bedeutung, da es hier um einen ethischen Aspekt geht. Wer ethische Normen ausschließlich auf der Grundlage natürlicher Fakten entscheidet, tappt in die Falle des Naturalismus.

Leben von Almosen

Wie sieht es nach buddhistischen Quellen aus? Es gibt mehrere Antworten, denn der Buddhismus hat eine lange Geschichte in unterschiedlichen kulturellen Umgebungen. Die Antwort auf die Frage des Fleischverzehr hängt wesentlich von den geographischen und historischen Umständen ab, in denen die Menschen leben. Die traditionellen Antworten sollten daher mit Blick auf die heutige Situation überdacht werden. Die veränderten Umstände heute betreffen den enormen Zuwachs der menschlichen Bevölkerung, die völlig veränderten Methoden der Tieraufzucht und Fischerei sowie ökologische Probleme in nie dagewesenem Ausmaß.

Als Wissenschaftler erachte ich es für wichtig, zwischen historischen Fakten (die den überlieferten Quellen entnommen werden) und kreativen Anpassungen zu unterscheiden. Der Historiker muss sein Bestes tun, um so nah wie möglich zu einem Verständnis dessen zu kommen, was die Quellen ausdrücken wollen.

Dem buddhistischen Denker oder Philosophen steht es hingegen frei, neue Lösungen für aktuelle Probleme zu finden. Als buddhistischer Denker sollte er dies natürlich

in Übereinstimmung mit zumindest einigen Elementen seiner Tradition tun. Das schließt innovative Wege und sogar eine radikale Neuorientierung nicht aus. Was den Fleischverzehr angeht, wäre es nicht das erste Mal im Buddhismus, dass eine radikale Neuorientierung stattfände.

In den Vinayatexten werden Fleisch und Fisch zu den fünf Grundnahrungsmitteln gezählt. Demnach wird davon ausgegangen, dass sie zur menschlichen Ernährung gehören. Es gibt keinen Anhaltspunkt dafür, dass es Mönchen und Nonnen verboten war, Fleisch und Fisch anzunehmen. Ganz im Gegenteil gibt es Aussagen, die dies ausdrücklich erlauben.

Die einzige Einschränkung, die sich im Prātimokṣasūtra findet, lautet, dass – außer wenn sie krank sind – es ihnen nicht erlaubt ist, ausdrücklich um Fleisch und Fisch oder andere erlesene Lebensmittel wie Milch und Honig zu bitten, da dies von ihrer Ernsthaftigkeit und Askesepraxis ablenken würde. Mein Eindruck ist, dass die Mönche ursprünglich einfach das annehmen sollten, was ihnen auf ihrem Almosengang gegeben wurde.

Da die ursprüngliche Idee von Almosen wohl darin bestand, dass die Asketen die Überreste der Mahlzeiten der Laien bekamen, war die Verbindung zwischen dem Fleischverzehr und dem Töten des Tieres nichts, was die Asketen betraf. Das Tier war ohnehin getötet worden. Das muss ein wichtiger Punkt gewesen sein.

Die Situation wird aber für die buddhistischen Ordinierten dadurch komplizierter, dass sie auch Einladungen annehmen dürfen. So wurde festgelegt, dass Mönche Fleisch nur dann annehmen dürfen, wenn es von drei Gesichtspunkten her rein war: Der Mönch hat weder gesehen noch gehört, dass das Tier speziell für ihn getötet wurde, und er hat auch keinen Grund zur Annahme, dass dem so sein könnte. Gemäß dem Jīvakasutta des Majjhimanikāya musste diese formale Bedingung auf der geistigen Ebene durch das Entwickeln einer Haltung des liebenden Mitgefühls ergänzt werden.

Was die buddhistischen Laienanhänger betrifft, so haben ernsthaft Praktizierende wahrscheinlich schon immer versucht, sich vom Töten fernzuhalten, indem sie ihr Fleisch auf dem Markt kauften. Weniger fromme Laienanhänger nahmen es aber offenbar nicht immer so genau, da die Quellen gelegentlich berichten, dass sie Tiere zum eigenen Verzehr oder sogar für Mönche schlachteten.

Es gab auch Bestrebungen, den Ordinierten den Verzehr von Fleisch und Fisch aus asketischen Gründen gänzlich zu verbieten, aber dies wurde in der frühen Periode nicht erfolgreich durchgesetzt. Im konservativen Buddhismus scheint es nur in ganz speziellen Situationen völlig vermieden worden zu sein, Fleisch zu sich zu nehmen, wie beispielsweise bei Mönchen, die auf Leichen-

stätten praktizierten. Sie mussten auf Fleisch verzichten, um sich selbst zu schützen, da die Vorstellung bestand, dass die dort hausenden Dämonen aggressiv werden konnten, wenn Mönche dort Fleisch aßen.

Neuorientierung: Vegetarismus in Teilen des Mahāyāna

Die eben beschriebene Haltung behält im frühen Mahāyāna sowie in einer starken Strömung des späteren Mahāyāna, einschließlich des tibetischen Buddhismus, ihre Gültigkeit. Spätestens im Jahr 400 n. Chr. taucht jedoch in einer Reihe von Mahāyānasūtras eine entschieden vegetaristische (oder zumindest lacto-vegetaristische) Strömung auf, besonders im mahāyānischen Mahāparinirvāṇa-Sūtra, dem Aṅgulimāliya-Sūtra und dem Laṅkāvatāra-Sūtra.

Diese Texte scheinen einem verbreiteten indischen Trend dieser Zeit zu folgen, der durch die Beteiligung brahmanischer Kreise an Triebkraft gewann oder vielleicht sogar durch diese ausgelöst wurde. Wie es im Laṅkāvatāra-Sūtra steht: Da sogar Nicht-Buddhisten kein Fleisch essen, wie können es dann Buddhisten tun, die Mitgefühl als grundlegendes Prinzip haben? Im Mahāparinirvāṇa heißt es, der Fleischesser verströme eine Aura der Aggressivität, mit der er alle Wesen um sich herum ängstigt und damit die Chance verliert, deren Vertrauen zu gewinnen.

Das Fleischessen ist gemäß dem Laṅkāvatāra-Sūtra die Lebensart von Raubtieren und Dämonen oder, wie Gyōnen (1240–1321) sagt: Menschen, die den Fleischverzehr nicht aufgeben, unterscheiden sich nicht von Tieren. Für einen Bodhisattva sind alle fühlenden Wesen wie das einzige Kind, und es kommt dem Kannibalismus gleich, wenn man ihr Fleisch isst. Es wäre, als verzehre man das Fleisch seiner eigenen Eltern oder Kinder.

Das Aṅgulimāliya-Sūtra geht noch einen Schritt weiter: Da alle fühlenden Wesen, einschließlich der Tiere, den Tathāgatagarbha, d.h. die Buddhanatur besitzen und daher über die gleiche wahre Essenz wie man selbst verfügen, ist das eigene Fleisch und das ihre im Wesenskern identisch.

Von den vielen Argumenten, die im Laṅkāvatāra dargestellt werden, möchte ich nur zwei herausgreifen: Erstens: Fleisch ist unrein. Diese Idee klingt sehr nach der brahmanischen Sorge um Reinheit, sie findet sich jedoch auch in nicht-vegetaristischen buddhistischen Quellen, wo die Widerlichkeit von Nahrung allgemein und von Fleisch im Besonderen beschrieben wird. Einem chinesi-



schen Text zufolge wird ein toter Körper von unzähligen kleinen Tieren bewohnt, welche getötet werden, wenn das Fleisch gekocht oder gebraten wird.

Zweitens: Der Konsument ist mitverantwortlich für das Töten, da der Konsum von Fleisch unvermeidlich die Nachfrage ankurbelt. So trägt er zum Töten bei, da die meisten Tiere getötet werden, um die Nachfrage zu befriedigen. Im Lañkāvatāra impliziert die Mitverantwortung des Konsumenten, dass er die gleichen karmischen Konsequenzen wie derjenige erleben wird, der getötet hat.

Die wichtige Rolle der Mitverantwortung des Konsumenten wurde von der konservativen Strömung größtenteils ignoriert oder ausdrücklich verworfen. Nur wo Konsum und Töten unmittelbar zusammenhängen, wird der Fleischverzehr problematisch. Dies zeigt eine interessante Geschichte in einem frühen Kommentar (der um das Jahr 300 v. Chr. ins Chinesische übersetzt wurde) zu einer Dharmapada-Version. In dieser Geschichte bringt der Buddha eine Stammesgemeinschaft von Jägern dazu, die Jagd aufzugeben und einen vegetarischen Lebenswandel anzunehmen.

Die angegebenen Mahāyāna-Texte sind sich der Tatsache bewusst, dass ihre Haltung im Gegensatz zur konservativen Strömung steht. Um ihre Position zu legitimieren, interpretieren sie die Teilerlaubnis zum Fleischverzehr als vorläufige Stufe zu einem völligen Verbot. Zudem wird im Lañkāvatāra ausdrücklich festgestellt, dass der Buddha selbst niemals Fleisch gegessen habe.

solange ihre Zahl klein war und es sich bei dem, was sie auf ihren Almosengängen einsammelten, um Nahrungsreste handelte.

Wenn jedoch eine große Anzahl von Mönchen und Nonnen eingeladen wurde (ein Text nennt 1250 Teller mit Fleischgerichten) musste zusätzliches Fleisch eingekauft werden. Der Einfluss der Nachfrage auf das Angebot konnte nicht länger übersehen werden. Im Falle von Laienanhängern, die Fleisch kauften, bestellten oder die schlachten ließen, war die Verbindung noch deutlicher. Vom Standpunkt der Menge aus gesehen, ist es ohnehin der Fleischkonsum der Normalbevölkerung, der zählt, nicht der Konsum der relativ kleinen Anzahl Ordinierten.



Beim Almosengang nehmen die Ordinierten an, was ihnen gegeben wird. Es ist ihnen nicht erlaubt, die Nahrung auszuwählen.

Neubewertung heute

Lassen Sie mich nun einige Gedanken dazu entwickeln, was auf Grundlage der buddhistischen Quellen heute eine vernünftige und zufriedenstellende Position zum Thema Fleischverzehr wäre.

Das altherwürdige, wichtigste moralische Gebot der Buddhisten ist es, keine lebenden Wesen, einschließlich Tiere, zu töten. Dieses Gebot beinhaltet traditionell nicht, sich des Fleischverzehrs zu enthalten. Die frühere Tradition ließ die Verbindung zwischen Fleischverzehr und Fleischproduktion außer Acht, zumindest in Fällen, in denen es keine direkte Verbindung gab. Was die Mönche und Nonnen betrifft, mag dies in Ordnung gewesen sein,

Die traditionellen Quellen befassen sich hauptsächlich mit dem Töten von Tieren. Nur in Ausnahmefällen, wie in den Jītakasutta, beziehen sich die Quellen auf die Qualen, die Tiere erleiden müssen – auf dem Weg zum Schlachtplatz wie auch durch das Schlachten selbst. Heutzutage jedoch gehen die Qualen, die Tiere erleiden, weit über das Leiden beim Schlachten hinaus. Demzufolge hat sich der Fokus moderner Buddhisten oftmals vom Töten auf die Leiden während des Lebens verlagert.

Betrachten wir die ökologischen Folgen des heutigen Fleisch- und Fischkonsums. Heute existiert eine starke öko-buddhistische Bewegung sowohl im westlichen als

auch im asiatischen Buddhismus. Viele Buddhisten im Westen ziehen heute eine vegetarische Lebensweise vor, auch aus ökologischen Gründen. Ein herausragender Repräsentant ist der Zenmeister Philip Kapleau, dessen Essay *To Cherish All Life* trotz der problematischen Sicht historischer Fakten ein eindrückliches Plädoyer gegen den Fleischverzehr darstellt.

Ohne Zweifel ist der Umfang des heutigen Fisch- und Fleischkonsums für eine ganze Anzahl ökologischer Schäden verantwortlich. Um nur einige zu nennen: die Überfischung der Meere, große Mengen an Exkrementen aus der Massentierhaltung von Nutztieren, die Flüsse und Seen verschmutzen, die Zerstörung von Urwaldgebieten, um dort Viehzucht zu betreiben oder um Sojabohnen als Futter für Vieh in der Massentierhaltung herzustellen. All dies trägt zur Gefährdung oder sogar Ausrottung einer steigenden Anzahl von Arten bei.

Das ökologische Argument führt nicht notwendigerweise zum Vegetarismus. Die gemäßigte Jagd, Fischerei oder Viehzucht ist ökologisch gesehen normalerweise nicht schädlich. Das Problem ist vielmehr die Masse. Sie ist der Grund dafür, dass der Konsument seine Mitverantwortung nicht länger leugnen kann.

Meiner Meinung nach erfordern die spezifischen Umstände unserer heutigen Situation eine drastische Veränderung der allgemeinen Haltung gegenüber dem Fisch- und Fleischkonsum, auch von einem buddhistischen Standpunkt aus. Grausame Arten der Aufzucht, des Fangens oder des Tötens von Tieren sind unvereinbar mit der buddhistischen Ethik.

Das einfachste Instrument des Konsumenten, um den modernen Gräueltaten an Tieren entgegen zu wirken, ist es, solche Produkte nicht zu kaufen. Die radikalste Antwort wäre, der vegetaristischen Strömung des Mahāyāna-Buddhismus zu folgen und sich des Fisch- und Fleischkonsums völlig zu enthalten. Um jedoch den speziellen Problemen der gegenwärtigen Situation entgegen zu wirken, ist es möglicherweise nicht notwendig, so weit zu gehen.

Erstens kann es Situationen geben, in welchen der Konsum keine Auswirkung auf das Angebot hat, z.B. wenn Nahrung, die bereits zubereitet wurde, andernfalls weggeworfen würde, wie im Falle der frühen indischen Asketen. Zweitens kann es Personen geben – wie Kinder und Kranke – für die etwas Fleisch oder Fisch von einem diätetischen Standpunkt aus gesehen unverzichtbar ist.

Drittens gibt es klimatische oder ökologische Bedingungen, die Menschen dazu zwingen, tierische Proteine in ihre Nahrung einzuschließen. In solchen Gebieten ist ein generelles Tabu hinsichtlich Fleisch und Fisch nicht praktikabel, zumindest nicht für jedermann. Doch auch hier ist es sinnvoll, durch die Wahl der

Produkte diejenigen Produzenten zu unterstützen, die ihre Tiere unter annehmbaren Bedingungen halten.

Vor diesem Hintergrund ist die frühe buddhistische Haltung, die den Konsum von Fisch und Fleisch unter bestimmten Bedingungen erlaubt, sinnvoll. Sie hat jedoch das Manko, dass sie der indirekten Verantwortung des Konsumenten für das Töten nicht gerecht wird. Während der Konsument, der das Fleisch lediglich kauft, entlastet wird, werden die Produzenten, welche die Tötung durchführen (Fischer, Metzger usw.) verachtet und sozial diskriminiert. In diesem Sinne ist das im Laṅkāvatāra ausgedrückte Bewusstsein, dass der Konsument das Böse mit dem Produzenten teilt, ehrlicher.

Wie ich die frühe buddhistische Regel verstehe, nach der es verboten ist, Leben zu nehmen, war sie ursprünglich eher ein Ideal: Zumindest im Falle der Laienanhänger war es dem Einzelnen überlassen zu entscheiden, in welchem Ausmaß er dazu bereit war. Dies erscheint auch hinsichtlich des Fleischverzehrs angemessen. Sogar eine bescheidene Verringerung des Konsums eines jeden Einzelnen trägt dazu bei, das Angebot zu verkleinern.

Was heute jedoch wichtiger sein könnte ist, den eigenen Fisch- und Fleischkonsum, einschließlich des Verzehrs von Eiern und Milchprodukten, so zu steuern, dass man zumindest nicht die grausamen und ökologisch verheerenden Arten der Tierhaltung oder des Fangens unterstützt. Nicht weil dies eine Auswirkung auf das eigene Heil haben könnte, sondern um der Tiere willen. Vielleicht besteht die wichtigste Funktion der Religion darin, Menschen dahingehend zu beeinflussen, dass sie weniger unerträglich werden füreinander, aber auch für andere Wesen und für die Welt als Ganzes.

Aus dem Englischen übersetzt von Antje Becker



Lambert Schmithausen ist Professor em. für Indologie und Buddhismuskunde und hat von 1973 bis 2005 an der Universität Hamburg unterrichtet. Die Schwerpunkte seiner Arbeit sind Yogācāra, früher Buddhismus und buddhistische Ethik, besonders Naturethik. Er arbeitet derzeit an einer Monographie zum Thema Fleischverzehr und Vegetarismus.